

Auswanderung

Wirtschaftliche, politische, soziale und religiöse Aspekte waren für die Auswanderung auch von Gutmadinger Bürgern ausschlaggebend. Aus dem heutigen Baden-Württemberg wanderten im 19. Jhd. ca. 1,8 Mio Menschen aus. Bevorzugt zog es sie nach Nord- oder Südamerika. Auch Ost- und Südosteuropa und vereinzelt Australien waren Ziele der Auswanderer. Nach Ost- und Südosteuropa wurden sie vornehmlich von den Zaren bzw. österreichischen Kaisern angeworben, um die weiten Ebenen mit ihren für damalige Verhältnisse vorangeschrittenen landwirtschaftlichen Kenntnissen und Methoden zu bewirtschaften. Für ihr Kommen wurden ihnen Freiheiten zugesagt, die ihnen in der Heimat verwehrt waren.

Wirtschaftliche Gründe waren mit aller Wahrscheinlichkeit der Hauptgrund für die Auswanderung. Mit den napoleonischen Kriegen begann eine Verarmung der Bevölkerung, die ohnehin schon arm genug war. Die Gutmadinger Bürger hatten bis 1820 Tausende Soldaten einzuquartieren und zu verköstigen. Öfters mussten sie für in der Umgebung sich befindende Truppen Schlachtvieh abgeben und hatten Fuhrdienste und Schanzarbeiten zu leisten. Ebenso mussten sie die Pferde unterbringen und mit Futter versorgen. Ihnen stand für all diese erzwungenen Dienste eine finanzielle Entschädigung zu. Doch was nützte Geld, wenn es an den nötigsten Naturalien fehlte. Da die Gemeinde im Nachhinein Kriegskosten ausgleichsentschädigung zu bezahlen hatte, ging die enthaltene Entschädigung wieder flöten, denn die Gemeinden legten ihre Kosten auf die Bürger um.

Außer den Einquartierungen und Diensten litten die Bauern darunter, dass das Militär erforderliche Sachgüter beschlagnahmte. Und selbstverständlich waren auch die geringsten Wertgegenstände vor den Soldaten nicht sicher.

Die Verarmung setzte sich in immer wiederkehrenden Missernten fort, vor allem in den 1830er und 1840er Jahren. 1831 wurde z.B. im Großherzogtum der Notstand ausgerufen, weil durch Überschwemmungen die Felderzeugnisse zu Grunde gegangen waren. 1846 fiel die Getreide- und Kartoffelernte so gut wie ganz aus.

Auch ein enormes Bevölkerungswachstum, von 1825-1845 etwa 30%, trug zu Ernährungsproblemen bei.

Die sogenannte, von Napoleon eingeführte Realteilung, d. h. jedes Kind erbte gleich viel, führte zu einer Zerstückelung der Bauernhöfe. Sie wurde im Großherzogtum nach Napoleon durch das Anerbe wieder abgelöst, d. h. der älteste Sohn erbte den ganzen Hof. Hatten nachgeborene Söhne und die Töchter nicht das Glück in eine Landwirtschaft einzuheiraten, blieb ihnen meistens nur das Los des Knechtes oder der Magd. Sie führten ein kümmerliches Leben als Tagelöhner. Manche versuchten, sich als armselige Schuster, Weber oder Näherin durchs Leben zu schlagen. Sie hielten in einem Häuschen ein paar Tiere, hatten ein Gärtchen und bewirtschafteten ein bisschen Land. Hochprozentig galt: „Armut trifft auf Armut“.

Aus erwähnten Gründen kam es in unserem Dorf Mitte des 19. Jhdts. zu zahlreichen Insolvenzen und Zwangsversteigerungen.

Mit der Niederschlagung der Badischen Revolution 1848/49 erlosch jegliche Hoffnung auf ein bisschen Freiheit, auf Mitsprache, persönliche Rechte und Demokratie. Die Monarchen stellten den Zustand wie vor der Revolution wieder her. Somit erhielt Amerika, „Das Land der Freiheit“, eine unwahrscheinliche Anziehungskraft. Das „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“ bot die Chance auf ein besseres Leben. Im aufstrebenden Amerika mangelte es an Arbeitskräften und Land war im Überfluss vorhanden. Bei uns waren in Folge der Überbevölkerung und der Gewerbefreiheit Arbeitskräfte im Überfluss vorhanden. Schiffsagenturen warben zudem in regelmäßigen Abständen in den Zeitungen für Amerika. Allerdings in erster Linie aus geschäftlichen Gründen.

Auch religiöse Gründe bewegten Gutmadinger Familien und Einzelpersonen zur Auswanderung. Hatten die Pietisten (Quäker) zur Zeit von Pfarrer Winter noch ein erträgliches Leben, so wurden sie unter dessen Nachfolger Pfarrer Greiner gebrandmarkt, bedroht und verdammt. In vielen Predigten wurden sie solange angeprangert, dass viele Mitbürger in ihnen das Übel schlechthin sahen, und sie zu meiden begannen, obwohl sie Toleranz, Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft in der Gemeinde vorlebten. So wurden Jugendliche z.B. dazu verführt, dem Lehrer und Mesner Joseph Huber, dessen Frau sich zu den Pietisten bekannte, die Fensterscheiben einzuwerfen. Anderntags trat er als Lehrer und Mesner zurück und betrat bis zu seinem Tod keine Kirche mehr.

Auch persönliche und soziale Gründe bewegten Menschen zur Auswanderung. Manche verschwanden wegen Strafverfolgung. Andere trieb die Abenteuerlust. Einige drückten sich vor dem mehrjährigen Militärdienst. Ledige Mütter hatten in der Gemeinde und selbst in der eigenen Familie unter Verachtung und Ablehnung zu leiden.

Wer auswandern wollte hatte einen Antrag zu stellen. In einem öffentlichen Aufruf im Amtsblatt konnten sich Gläubiger der Auswanderungswilligen melden. Wenn keine Forderungen bestanden, die Gläubiger zufriedengestellt waren oder auf ihre Forderungen verzichteten, stand der Auswanderung nichts mehr im Wege. Bei jungen Männern wurde auch überprüft ob eventuell noch der Militärdienst anstand bzw. ob sie untauglich waren. Wichtig war für die Auswanderer allerdings, dass sie ihr Hab und Gut verkauft brachten, um so die erforderlichen Mittel aufzubringen.

Manche Gemeinden schickten oft unbemittelte Familien auf ihre Kosten über den großen Teich und übernahmen teilweise sogar ihre Schulden. Somit konnten sie die Armenunterstützung abwälzen.

Etwa 50% der Auswanderer aus dem Großherzogtum wanderte illegal, also ohne Genehmigung der Behörden aus. Sie hatten meistens Schulden oder „Dreck am Stecken“. So war z.B. der Besitzer von Geris Haus eines Tages plötzlich verschwunden. Die Magd musste täglich die Stalltüren öffnen und abends wieder schließen, dass keiner im Ort sein Verschwinden sofort bemerkte. Auf Anfragen hatte sie sich wahrscheinlich mit Krankheit oder auswärtigem Besuch herausgeredet.

Die wichtigsten Häfen waren Amsterdam, Rotterdam und Le Havre. Sie lagen direkt am Atlantik. Le Havre hatte zudem den Vorteil, dass die Zugverbindung über Paris sehr günstig war. Le Havre war auch der Auswanderungshafen für die Illegalen. Die Passkontrollen und Überführungsbestimmungen wurde dort am wenigsten streng gehandhabt.

Die Überfahrt war kein Zuckerlecken. In Zwei- und Dreimastern wurden ins Zwischendeck bis zu 250 Personen gepfercht. Sie durften es oft während der ganzen Überfahrt nicht verlassen. Für vier Personen wurde ein Platz von 1,80m x 1,80m veranschlagt. Die Überfahrt dauerte 25-35 Tage. Schneller ging es mit den Dampfschiffen. Die Überfahrt mit ihnen kostete mehr als das Doppelte, dauerte aber nur 8 Tage. Öfters verzögerten sich auch die Abfahrzeiten um mehrere Tage. Die Auswanderer mussten dann Teile ihre Habseligkeiten verkaufen, um nicht zu verhungern. Während der Überfahrt hatten sie sich selbst zu verpflegen.

Die Ausreise war auch nicht ungefährlich. 1854 sank die „Powhaton“. 82 Auswanderer ertranken. 1856 sank die „New York“. 37 Passagiere konnten sich retten. Beim Untergang des Dampfsegelschiffes „Austria“ wurden von 538 Menschen 89 gerettet. Auf der „Leibnitz“ waren während der Überfahrt von 550 Passagieren 100 an Cholera gestorben.

Im Frühjahr 1852 bekundeten Johann Benz (2 Erwachsene 4 Kinder), Peter Geisinger (2 Erwachsene 3 Kinder), Karl Hermle (2 Erwachsene 8 Kinder), Anton Scherzinger (2 Erwachsene 2 Kinder), Bernhard Engeßer (2 Erwachsene 2 Kinder), Bartholomä Hör (2 Erwachsene 3 Kinder), der Witwer Franz Maier mit 3 Kindern und der ledige Lorenz Hirt die Auswanderung. 29 Personen verließen Gutmadingen auf einen Schlag. Sie mussten insgesamt 3.054 G (über 90.000 €) aufbringen. In dem Betrag waren je 10 G Aufnahmegeld in den USA, und 120 G Fahrtkosten bis Mannheim enthalten. Von dort wurden sie von der Agentur mit dem Schiff nach Rotterdam oder Amsterdam transportiert. Sie verlangte inklusive der Überfahrt über den großen Teich für Personen über 10 Jahre 74 G und für ein Kind 56 G. Der Oberkirchenrat des Bistums Konstanz genehmigte zur Auswanderung dieser Familien 1.200 G aus dem Kirchenfond.

Die Auswanderer mussten zu diesen Kosten noch Matratzen, Decken oder Betten, das Essgeschirr und das Kochgeschirr selbst stellen. Auf Verlangen wurde solches billigst geliefert. Erwachsene hatten zwei Zentner, und jedes Kind unter 10 und über 1 Jahr alt einen Zentner Reisegepäck für die ganze Reise frei.

Da Johann Benz, Peter Geisinger, Karl Hermle und Anton Scherzinger die nötigen Mittel fehlten, baten sie um Unterstützung aus Gemeindemitteln. Der Gemeinderat beschloss, die Kosten für die Ausreise zu übernehmen. Deren Bürgernutzen benutzte die Gemeinde zur Abtragung der Kosten auf 30 Jahre.

Eine Agentur bot gegen 1% des Gepäckwertes von Mannheim bis Le Havre eine Reisegepäckversicherung an. Die Prämie hatten sie in Le Havre zu bezahlen und erhielten dort dann ihr Gepäck ausgehändigt. Auf Verlangen bot sie eine solche Versicherung auch für die gesamte Überfahrt. Die Reisebegleiter hatten ihnen höf-

lich zu begegnen und mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Ab Le Haver war ihnen ein Platz auf einem Postschiff und die bequemste und kürzeste Reise zugesichert. Der Vorzug der Postschiffe lag darin, so ihre Werbung, dass sie an bestimmten Tagen zuverlässig abfahren, hervorragende Schiffe mit starker Besatzung und erfahrenen Kapitänen seien und mit angenehmer Bequemlichkeit bieten. Jede Person habe ihre eigene Bettstelle, einen Platz in der Küche zum Kochen, frisches Süßwasser, Holz und Licht. Bei unverschuldeter Verzögerung erhalte jeder Erwachsene 42 Kr und jedes Kind 28 Kr pro Tag erstattet. 1 Tag vor der Abreise hatten die Passagiere in Le Havre zu sein. Wer zu spät kam verlor seinen Platz. Ihm wurde dann ein Platz auf einem anderen Postschiff zugewiesen.

Für die Überfahrt nach New-York benötigte jeder Passagier 40 Pfd. Zwieback, 14 Pfd. Schinken oder geräuchertes Fleisch, 2 Pfd. Salz, 5 Pfd. Reis, 40 Pfd. Kartoffeln (oder 30 Pfd. Hülsenfrüchte), 2 Liter Essig, 5 Pfd. Mehl und 4 Pfd. Butter. Für Kinder galt die Halbe Menge. Den Proviant konnte der Auswanderer selbst besorgen oder mit dem Vertrag bestellen. Für Personen über 6 Jahre kostete er 17 G 30 Kr und für Kinder 9 G. Im Falle eines Vertrages mit dieser Agentur war die Hälfte der Gesamtkosten vorab zu bezahlen, die zweite Hälfte bei der Aufnahme in Mannheim. Bei der Ankunft in New York hatte jeder Einwanderer 25 G Eigenkapital vorzuweisen.

Von einer Überfahrt mit einem gewöhnlichen Dreimaster warnte die Agentur hinsichtlich der Bequemlichkeit und Sicherheit ausdrücklich.

Am 11. Juli 1852 erhielten die Auswanderungswilligen die Nachricht, dass ihr Schiff nicht am 17. Juli sondern erst am 18. Juli von Mannheim abgehe. Sie hatten sich spätestens am 16. Juli 17 Uhr Nachmittags in Mannheim einzufinden.

Bereits im Jahre 1849 erschien der ledige 35 jährige Dienstknecht Johann Baptist Huber vor dem Gemeinderat und bat diesen, ihm zur Ausreise nach Nordamerika behilflich zu sein. Er hatte einen guten Leumund und besaß ein Vermögen von 720 G. Die Gemeinde erbat für ihn beim Bezirksamt die nötigen Papiere.

1853 stellte der ehemalige Krämer Johann Baptist Huber (Kaczmarek) für sich und seine Frau Susanna geb. Engesser den Antrag zur Ausreise nach Amerika. Auf die Ausschreibung im Amtsblatt der Händler Schropp aus Lenzkirch, Josef Rasina von Donaueschingen, der Händler Petri Kohlhagen aus Heidelberg, der Tabakhändler Friedrich Bader aus Lahr, Josef Kaufmann aus Gailingen, Moses Ellenbogen aus Altdorf, A. Schwab Fabrikbesitzer in Ichenhausen in Bayern usw. als Gläubiger. Bei ihnen hatte er insgesamt Schulden von über 500 G. Im September erschien seine Ehefrau Susanna vor dem Amt und erklärte, dass ihr Mann heimlich nach Amerika entwichen sei. Gleichzeitig beantragte sie die nötigen Papiere, um ihrem Ehemann zu folgen. Auf ihre Ausschreibung im Amtsblatt meldete sich Johann Schmid Essigfabrikant in Villingen, da er noch 38 ½ Maß Branntwein für 12 Gulden geliefert hatten, als Johann Baptist Huber bereits flüchtig war. Mathias Happle bezahlte diese Schulden. Somit konnte ihr die Ausreiseerlaubnis erteilt werden.

1853 wanderten die 17jährige Agnes Münzer (Pächter), Tochter des Ignaz Münzer, mit dessen Einwilligung nach Amerika aus. Der Vater übernahm ihre Schulden.

1853 suchte die 24jährige Maria Happle (Moser), Tochter des Mathias Happle, ihr Auskommen in Amerika. Ihr Schulden übernahm ebenfalls der Vater und händigte ihr das Reisegeld aus. Im selben Jahr wanderte auch der ledige Karl Münzer (Pächter) mit Erlaubnis seines Vormundes aus.

1854 wanderte die ledige 27jährige Genofeva Maier (Baschi) mit ihrem Kind aus. Ebenfalls 1854 wanderte der ledige 26jährige Mathä Troll, der Sohn des Josef Troll, nach Amerika aus.

1855 bat Josepha Schäufole um Ausfertigung eines Reisepasses, da sie nach Amerika auswandern wollte. Altbürgermeister Jakob Schäufole gab seine Einwilligung und bat für seine Tochter um staatspolizeiliche Genehmigung. Da sie unvermögend war bezahlte Mathias Troll, der sich bereits in Amerika befand, das Reisegeld. Im August erklärte sie vor dem Amt, dass ihr Großvater in Riedböhringen sie nicht auswandern lasse. Da es ihr auch nie so recht ernst war, zog sie ihren Antrag zurück.

1855 wanderte auch der ledige 28jährige Ignaz Huber (Kaczmarek) aus. In Amerika lebte bereits eine Schwester von ihm (Creszentia oder Maria), die im Staate New York in eine Gärtnerei eingeheiratet hatte. Sie wünsche seine Anwesenheit und hatte bereits einen Überfahrt gebucht.

1857 beantragte die ledige Elisabeth Maier (Baschi) einen Reisepass, um mit ihrem acht Jahre alten Kind nach Amerika auszuwandern. Beide Elternteile waren gestorben. Sie hoffte bei ihren dortigen Verwandten einen besseren Lebensunterhalt zu finden. Ihr Kind war vermögenslos, sie selbst besaß 200 G. Im Amtsblatt erschien folgende Anzeige: Elisabetha Maier , ledig von Gutmadingen will mit ihrem Kind nach Amerika auswandern. Forderungen an dieselbe sind am Dienstag, den 31. März d.J. vormittags 8 Uhr bei der Gemeinde anzumelden, widrigenfalls der Pass verabfolgt würde. Donaueschingen den 20. März 1857

Da zu dem Zeitpunkt keine Forderung einging wurde ihr die Ausreise genehmigt und ein Reisepass ausgestellt. Sie verlor damit das badische Staatsbürger- und das Ortsbürgerrecht.

Laut einem Pressbericht von 1862 waren Johann Huber (Geri), Johann Baptist Huber (Kaczmarek) und Wendelin Hirt (Sändle) illegal nach Amerika ausgewandert.

1866 wanderte Johann Wiedmann (*1837), Sohn des Jakob Wiedmann nach Amerika aus.

1869 waren es Johann Keller, Michael Emm (*1842; Kappehans), und Mathias Höfler (*1848; Recharde).

1871 wanderten Wendelin Huber (*1853) dessen Vater der Schmid Johann Huber sein Einverständnis gab, Mathäus Riegger (*1854), Thomas Keller (*1846, Viite) für den Militärdienst untauglich, Joseph Keller (*1841), Hermann Huber (*1853) dessen Vormund Anton Henkel sich für dessen Schulden verbürgte und Theodor Schäufole (*1853) dessen Mutter sich für die Schulden verbürgte nach Amerika aus.

1873 wanderte die ledige, uneheliche und minderjährige Ursula Schäufole aus. Deren Mutter Josepha Schäufole war bereits in Amerika.

1876 beantragte der uneheliche ledige und elternlose Andreas Burger (*1860; Birt) die Auswanderungserlaubnis. Seine nächsten Verwandten, die Familie des Altlehrers Joseph Huber, hatte die Erlaubnis zur Auswanderung bereits erhalten. Die besagte Familie ist kinderlos, so dass in Aussicht stand, dass dieser Mündel, welcher noch Erziehung nötig hatte, gut versorgt ist. Zu bemerken war noch, dass die Wehrpflicht nicht in Frage kam, weil er körperlich schwach war, und körperlich schwach bleiben wird.

1880 wanderte der ledige 20jährige Anton Huber, Sohn des Schmieds Johann Huber, aus. Sein Bruder Wendelin befand sich bereits seit 9 Jahren in Amerika (Kansas).

1882 wanderte der ledige Andreas Schmutz, Sohn des Bierbrauers Andreas Schmutz von Gutmadingen aus. Zur Zeit des Antrags war er als Knecht in Böhringen in Anstellung.

1883 beantragte Martin Heinemann (*1865; Ratschreiber) die Auswanderung auf 1 Jahr. Der Bittsteller hinterließ keine Angehörige zu deren Ernährung er gesetzlich verpflichtet ist. Er ersuche die Auswanderung nicht bloß in der Absicht nach, um sich der Dienstpflicht im stehenden Herr oder in der Flotte zu entziehen. Er war bisher bei Kaufmann Rost in Donaueschingen in der Lehre und hatte die Absicht, sich nach Chicago zu begeben wo eine Schwester seiner Stiefmutter verheiratet war und in günstigen Verhältnissen lebte. Durch deren Vermittlung hoffte er eine Stelle als Handlungsgehilfe zu erlangen und es auf diesem Wege in der Fremde zu einer Existenz zu bringen, wozu er in der Heimat keine Aussicht habe. Er hatte noch einen Bruder, eine Schwester und zwei Stiefbrüder, für die sein Vater zu sorgen hatte. Die Reisekosten bezahlte der Vater, sonst bekam er nichts mit. Trotz möglichen Militärdienstes erhielt er die Genehmigung. Die Familie Heinemann lebte zu der Zeit bereits in Donaueschingen hatte aber noch das Bürgerrecht in Gutmadingen.

Ebenfalls 1883 wanderte Johann Riegger (*1867) aus. Sein Vater war gestorben, weshalb die Mutter die Einwilligung gab.

Auch Maria (*18865) und Adolf Schmutz (*1867), Kinder des Landwirts Alois Schmutz, verließen 1883 Gutmadingen in Richtung Amerika.

1890 wanderte Gottfried Maier (*1874; Baschi), Sohn des Lorenz Maier, in den Staat Illinois aus.

1891 beantragte Katharina Münzer (*1868; Pächter) die Auswanderung nach Österreich. Sie bat um die Entlassung aus der badischen Staatsbürgerschaft in der Hoffnung, die österreichische Staatsbürgerschaft zu erlangen. Die Gemeinde musste nachweisen, ob sie Menschen zurück lässt, die unterstützungsbedürftig sind. Ihr Vater und ihre Geschwister besaßen ausreichend Vermögen, dass das nie der Fall sein wird. Die Gemeinde Hohenweiler im Bezirk Bregenz bestätigte, dass sie die österreichische Staatsbürgerschaft erhalten wird, da sie sich schon längere Zeit in Österreich aufhalte. Somit konnte sie aus dem badischen Staatsverband unter Verlust der badischen Staatsbürgerschaft entlassen werden.

1891 wanderten Adolf Röthele (*1874), Sohn des Mathias Röthele, und Theodor Maier (*1872; Baschi), Sohn des Lorenz Maier, nach Amerika aus. Ihre Väter erteilten die Genehmigung und erklärten sich bereit deren Schulden zu übernehmen.

Um 1895 ist Katharina Geisinger nach Südamerika ausgewandert und lebte 1915 in Buenos Aires.

Im März 1873 erschienen Fidel Keller (*1854) und sein Stiefvater Johann Kramer vor dem Gemeinderat und baten um eine Auswanderungsgenehmigung. Fidel habe den Wunsch in fremde Länder auszuwandern. Er hatte beim Händler Lieb in Konstanz den Beruf des Kaufmanns erlernt. Der Gemeinderat hatte dem Bezirksamt zu berichten, welche nähern Gründe zur Auswanderung vorliegen, und ob die Auswanderung nicht etwa in der Absicht nachgesucht wird, sich der Dienstpflicht im stehenden Heer zu entziehen. Es wurde berichtet dass Fidel Keller niemals so kräftig werden wird, dass derselbe fürs Militär brauchbar wird. Seitens des Bezirkskommandos, bei dem das Bezirksamt wegen der Tauglichkeit nachfragte, stand der Auswanderung nichts im Wege, so dass er den Schritt nach Amerika, genauer nach Philadelphia, wagte. Er kam Anfangs der 1880er Jahre wieder zurück und heiratete die Tochter seines Lehrherrn. Da er mit der Ausreise die badische Staatsbürgerschaft verlor, wohnte er mit seiner Frau in Kreuzlingen. 1883 beantragte er einen Heimatschein, der ihm allerdings wegen seiner Entlassung aus dem bad. Staatsverband bei seiner Auswanderung nicht erteilt werden konnte. 1898 stellte er erneut den Antrag um Wiederaufnahme in den bad. Staatsverband. Vermutlich hat er die bad. Staatsbürgerschaft wieder erhalten, denn er betrieb das Geschäft seines Schwiegervaters, was ohne Staatsbürgerschaft in der damaligen Zeit nicht möglich war.

Abschließend kann man festhalten, dass um die und in der zweiten Hälfte des 19. Jhdts. aus Gutmadingen mindestens 66 Personen auswanderten.